

Brausender Applaus für Elisabeth Brauß

Olpe. Ihr Debüt in Olpe in der renommierten Reihe Piano Solo wurde für Elisabeth Brauß ein voller Erfolg. Sie reüssierte mit einem klassisch-romantischen Programm und spielte sich in die Herzen der Zuhörer.

Ein ungewöhnlicher Einstieg in den Abend gelang mit Johann Sebastian Bachs „Capriccio in B sopra la lontananza del fratello diletto“ (Capriccio über die Abreise des geliebten Bruders in B-Dur). Bach schrieb es für seinen Bruder Johann Jakob, der 1704 in die Dienste des schwedischen Königs gegangen war. Es ist eines der frühesten Werke Bachs überhaupt, überdies ein Stück Programmmusik, was für Bach ungewöhnlich ist. Die Leichtigkeit des Spiels von Elisabeth Brauß war bereits in den ersten Takten spürbar. Mühelos gab sie – in Bachs Worten – „eine Vorstellung unterschiedlicher Casuum“, die das Stück in seinen sechs Kurzsätzen bietet: von der „Schmeichlung“ durch die Freunde, die den Bruder abhalten wollen in die Fremde zu gehen über den Abschied des Bruders bis hin zur Abreise mit der Postkutsche und dem singenden Postillon.

Mit einem der besten Meisterwerke von Felix Mendelssohn Bartholdy, den Variations sérieuses d-Moll op. 54, einem Gipfelwerk der romantischen Klaviermusik, griff Elisabeth Brauß tief in die emotionale Gemütsverfassung des Auditoriums. Die dichte Musik der Variationsreihe entwickelt geradezu eine unwiderstehliche Sogwirkung – das melancholische Seufzer-Thema der Melodie über den choralartigen Akkorden in der linken Hand rauscht wie im Fluge vorbei, wobei Brauß es vermochte, die einzelnen Variationen filigran-warmherzig-romantisch und zugleich so ernsthaft zu spielen, dass sie ihre volle Wirkung entfalten konnten. Die Variationen enthalten alle Stilmittel, die man sich vorstellen kann: Staccatotechnik, synkopierte Variationen, Arpeggien.

Noch intensiver gestalteten sich die folgenden Variationen „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ von Franz Liszt. Als Vorbild galt ihm ein Motiv aus Bachs gleichnamiger Kantate. Liszt lässt hier eine ganze Enzyklopädie des Schmerzes erklingen. Energisch ließ Elisabeth Brauß in ihrer Exegese die vornehmlich dunklen Klangfarben aufleuchten: tiefe Trauer, Schmerz, Verzweiflung und Wut wechselten sich dabei ab. Dabei kreisten ihre Hände kraftvoll über die Tastatur, herb und resolut, mit deutlich persönlicher Handschrift, aber stets angemessen. Und dann die Wandlung, als Brauß den Schlusschoral anstimmt: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“; eine Wohltat, das sanfte und ausdrucksstarke Lied zu hören, das Liszt an das Ende setzte – und ein Hoffnungsschimmer, den Elisabeth Brauß hier auf den Flügel zauberte.

Nach der Pause folgte Ludwig van Beethovens bekannte Sonate Es-Dur op. 81a „Les Adieux“ – sie wird als Ausdruck der Freundschaft zwischen Beethoven und Erzherzog Rudolph von Österreich gesehen, der Wien vor Napoleon verlassen musste. Einem Programm folgend charakterisiert die Sonate in drei Sätzen das „Lebewohl“, die „Abwesenheit“ und das „Wiedersehen“ des Freundes. Bereits der Beginn – mit drei absteigenden Akkorden Es-Dur = Le- / B-Dur = be- / c-Moll = wohl, in die Düsternis hinabsinkend – und die weitere Sonateneinleitung ließen aufhorchen, spielte Brauß sie doch unendlich traurig. Auch im Folgenden ließ sich ihre präzise Auseinandersetzung mit der Sonate dezidiert erkennen: sorgfältig diente Brauß dem Notentext, mit Nachdruck interpretierte sie den zweiten Satz: suchend, gefühlvoll und geschmeidig; im dritten Satz war ihr künstlerischer Vortrag lebhaft, kultiviert, dynamisch differenziert und transparent – bis hin zum letzten kurzen Aufbrausen am Sonatenende.

Vollkommener Hörgenuss erwartete das geneigte Publikum auch beim letzten Stück: Robert Schumanns „Carnaval – Scènes mignonnes“ As-Dur op. 9. Brauß machte in einer kurzen Einführung ins Werk klar, dass es sich – grosso modo – um ein „karnevalistisches Fest“ handle, auf dem alle möglichen Persönlichkeiten aus Schumanns Leben einen kurzen Auftritt haben: etwa „Chopin, Clara Schumann, die Freundin Ernestine von Fricken sowie seine Alter Egos Eusebius, der für die poetische Seite Schumanns steht, und Florestan, der Schumanns rauschhafte Seite offenbart.“ Die musikalische Maskerade kulminiert schließlich in dem walzerartigen „Marsch der Davidsbündler gegen die Philister“, womit „jene Kunstbanausen gemeint sind, die spießig und borniert als unkreativ gelten oder sich gegnerisch gegen die romantische Kunst stellen“, so die Pianistin. Insgesamt zeigte sich ein ausgelassenes, ekstatisches Stück Klavierliteratur: die Spielfreude von Elisabeth Brauß war allenthalben zu spüren, eine von Farbigkeit, Poesie und Virtuosität strotzende Interpretation, der man sich gerne als Zuhörer hingab und die nicht enden wollte: brausender Applaus nach dem Schlussakkord für Elisabeth Brauß!

von Philipp Weber



Elisabeth Brauß gab ihr Debüt bei Piano Solo in Olpe am 19. September 2025.